

Wandern und Leben am Nanga Parbat

Eine Reiseerfahrung

Text und Fotos von Jürgen Clemens

Wandern und Leben am Nanga Parbat; beides konnte ich über mehrere Monate im Rahmen eines Forschungsprojektes selber erleben. Als Teil meiner kulturgeographischen Arbeiten habe ich die landwirtschaftlichen Verhältnisse aufgenommen und dabei alle weit verstreuten Almsiedlungen im Rupal-Tal besucht. Das Leben mit den Bergbauern hat mir auch einen guten Einblick in ihre Lebensverhältnisse und die modernen Einflüsse ermöglicht, die auch vor den entlegensten Tälern kaum noch Halt machen.

Der Hochgebirgsraum von Hindu-kusch, Karakorum und Himalaya übt schon lange eine vielfältige Faszination auf die Bewohner der "Alten Welt" aus.

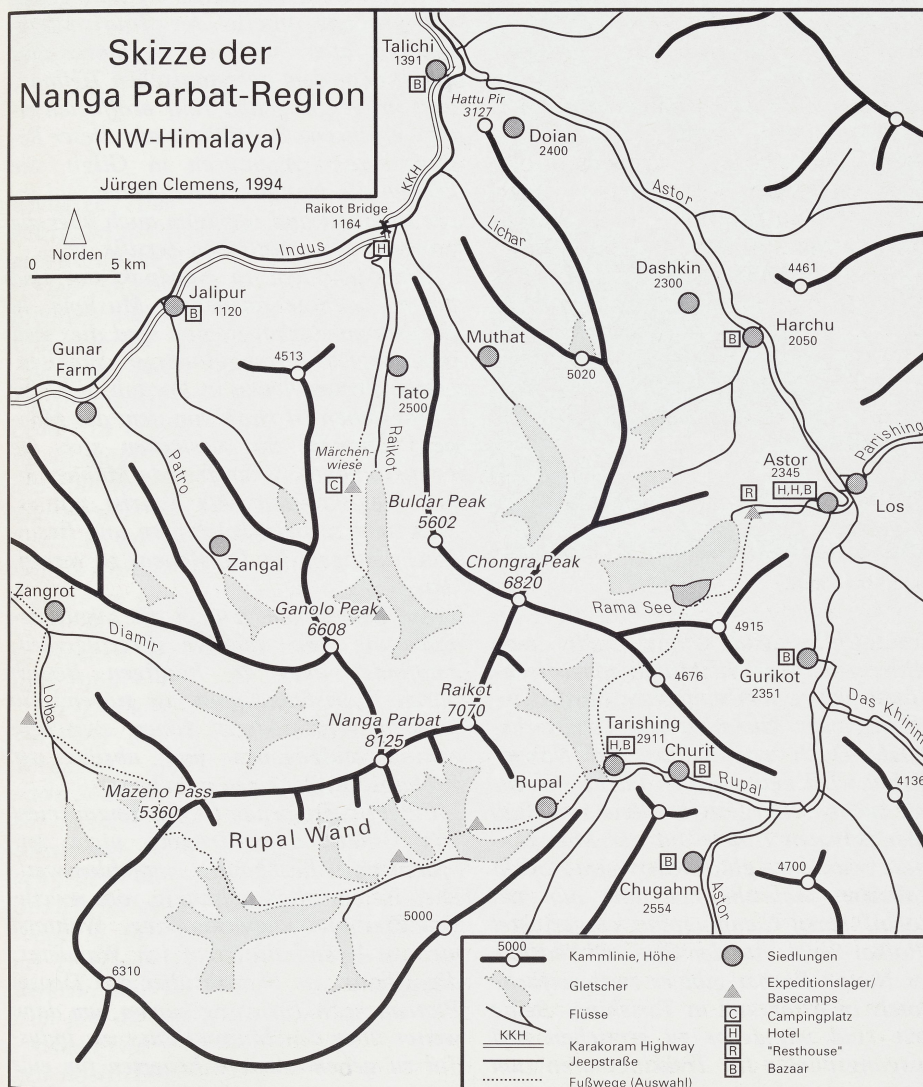
Dies liegt nicht nur in den Kontrasten des Naturraumes begründet, mit seiner Vielzahl von Sieben- und Achttausendern, die sich mit ihren ganzjährig schnee- und eisbedeckten Gipfelregionen über wüstenhafte Täler erheben. Dazu gesellt sich auch die Anziehungskraft fremder Kulturen, die in diesem Gebirgsraum sehr vielschichtig sind. In vielen Talschaften haben sich vermeintlich traditionelle, unberührte Kulturen als Relikte halten können. Sie sind heute wichtige Magneten des Fremdenverkehrs sowohl für Bergexpeditionen als auch für Individual- und Pauschaltouristen. Gegenüber den Kalasha, Hunzukuc oder Baltis in Nachbarregionen fällt das Nanga Parbat-Gebiet an kultureller An-

ziehungskraft zurück; hier ist einzig der Bergtourismus bedeutend.

Den Besuchern bietet der Nanga Parbat allerdings einzigartige Attraktionen. Aus dem trocken-heißen Indus-Tal bei ca. 1.200 m überblickt man den gesamten Bergstock bis in die schneebedeckten Gipfellagen bei 8.126 m. Nicht weniger eindrucksvoll ist der Blick von der Märchenwiese bei ca. 3.300 m. Von hier sieht man auf die Gletscherströme, die sich weit bis in das Raikot-Tal erstrecken. Im Osten liegt der Rama-See, ein vielbesuchtes Kleinod. Nach dem Aufstieg von Astor durch dichte Nadelwälder und über ebene Almwiesen gelangt man zu einem Bergsee, der zwischen Berghang und Gletscherzunge eingekellt liegt und an dessen Ufern sich einige Almsiedlungen befinden. Auf der Südseite ist die Rupalwand; zweifellos die imposanteste Attraktion dieses Massives. Nach dem Überqueren zweier Gletscher, die das Rupal-Tal blockieren, steht man vor einer Felswand, die vom Flußtal ca. 4.500 Meter bis zum Nanga Parbat-Hauptgipfel aufsteigt. Über große Abschnitte ist sie schneefrei, da der Schnee auf den steilen Flanken keinen Halt findet und immer wieder in donnernden Lawinen abgeht. Seinem Namen, "Nackter Berg", macht er so alle Ehre. Als Wanderer wird man wohl sonst nirgends einem Achttausender so nahe kommen wie hier.

Seit fast 150 Jahren ist der Nanga Parbat dem Abendland bekannt und vor ca. 100 Jahren wurde von Mummery der erste bekannte Versuch zur Gipfelbesteigung unternommen. Mummery war zugleich das erste Opfer dieses "Killer-Berges", ihm sollten noch ca. 50 Bergsteiger folgen.

Insbesondere in den '30er Jahren verband sich mit dem Nanga Parbat ein vermeintlich deutsch-nationales Schicksal, nachdem zwei Gipfelexpeditionen, 1934 und 1937, unter tragischen Bedingungen scheiterten. Seither wird er auch als "Schicksalsberg der Deutschen" bezeichnet. Die Erstbesteigung durch Hermann Buhl erfolgte 1953, allerdings erst ca. einen Monat nach der Erstbesteigung des Mount Everest durch Hillary. Große Aufmerksamkeit fanden zudem die Besteigungen durch Reinhold Messner; 1970 stürzte sein Bruder Günter beim





Blick vom Chugahm-Kamm auf Churit

Abstieg in den Tod. Reinhold Messner gelang es 1978, den Gipfel im Alleingang zu besteigen.

In den vergangenen Jahren ist der Nanga Parbat immer wieder Ziel von Gipfelexpeditionen auf verschiedenen Routen gewesen. Zudem kommen Trekkinggruppen häufig bis zu den Basis- und Hochlagern der Expeditionen. Der Trekkingtourismus ist vor allem seit der Eröffnung des Karakorum Highway (KKH), auch als Marco Polo Route oder Seidenstraße bekannt, in einem steten Aufschwung begriffen.

Entlang der Route des KKH nach China sowie in den Zentren dieser Re-

gion, Chilas und Gilgit, findet man mittlerweile eine vielfältige touristische Infrastruktur, vom einfachen Straßenhotel bis zum klimatisierten Dreisterne-Hotel. Doch unmittelbar am Nanga-Parbat wird man solchen Luxus vergeblich suchen. Ehrgeizige Pläne zum Bau eines privaten Hotels auf der Märchenwiese wurden - glücklicherweise - nicht realisiert, vielmehr hat dort nun ein "local" einen Campingplatz eingerichtet - Raikot-Serai. Auf der Ost- und Südseite des Nanga Parbat gibt es zwei einfache Hotels in Astor und in Tarishing. Beide Orte sind mit Jeeps zu erreichen und Ausgangspunkte für Trekkingtouren zum

Rama-See bzw. zur Rupal-Wand und zum Mazeno-Pass.

Auch für die lokale Bevölkerung sind die Lebensbedingungen in vielfältiger Weise schicksalhaft mit der Gipfelregion verbunden. Dies drückt sich auch in ihrer Namensgebung aus. Der traditionelle Name "Diamir" bedeutet "Thron der Götter" und bezieht sich auf Sagen, nach denen die Gipfelregionen Bereiche der "Reinheit" und demnach heilig sind.

Zudem befinden sich die Dörfer in den trocken-heißen Tälern und die Landwirtschaft wird nur durch die Zuleitung von Gletscherschmelzwasser über oft kilometerlange Kanäle zur Feldbewässerung möglich. Im Sommer führen die Familien zudem ihr Vieh für zwei bis drei Monate auf hochgelegene Almsiedlungen. Diese Hochweiden sind gleichzeitig die bevorzugten Ziele der Trecker und Standorte der Basislager.

Der sommerliche Bergtourismus eröffnet mittlerweile eine zusätzliche Erwerbsmöglichkeit für die Männer der Region. Während die ersten Expeditionen ihre Träger noch unter den Sherpas aus Darjeeling und Nepal rekrutierten, machen die Einheimischen nun ihre eigenen Interessen geltend. Bislang gehen die größten Anteile des Tourismusgeschäftes aber noch an Agenturen aus Gilgit oder dem pakistanischen Tiefland. Erst im vergangenen Jahr eröffneten einige erfahrene Bergführer aus dieser Region eigene Agenturen in Gilgit. Sie kennen die Nanga Parbat-Täler seit ihrer Kindheit und verfügen auch über die notwendigen staatlichen Zertifikate.

Die Menschen in Nordpakistan sind bis auf wenige Ausnahme Muslime. In der Nanga Parbat-Region sind dies weit überwiegend strenggläubige Sunniten. Deren Frauen leben in Pardah, d.h. ihr Alltagsleben ist stark von dem der Männer getrennt. So verstecken sich die Frauen immer, wenn fremde Männer ihren Weg kreuzen. Als Tourist gilt es, dies stets zu berücksichtigen und Beeinträchtigungen des Dorflebens zu vermeiden.

Auf den Almen genießt die lokale Bevölkerung die relative Freizügigkeit, empfindet aber zu häufigen Besuch durch Touristengruppen als störend. So wurden verschiedene Almen zwischenzeitlich aufgegeben und abseits der wichtigsten Wege neu angelegt.

Für Einzelreisende ist das Engagement von Guides oder Trägern nicht verpflichtend, aber häufig empfehlenswert. Dies ist natürlich abhängig vom jeweiligen Ziel und Gepäckumfang. Während meines Aufenthaltes traf ich Wanderer, die alleine von Skardu über das Deosai Plateau nach Tarishing kamen, um dann weiter über den Mazeno-Pass ins Indus-Tal zu gehen. Andere heuerten für eine



Musikanten in Astor

eintägige Tour Guide und Träger an, einzig um am ersten Basecamp ein Picknick abzuhalten.

Viele junge Männer sprechen ein gutes Englisch und sind gerne bereit, in ihren Collegeferien Touristen zu den Basecamps zu führen. Dabei bietet sich auch die Möglichkeit, einiges über "Land und Leute" zu erfahren. Gleichzeitig werden sie ihr möglichstes tun, um Konflikte mit den einheimischen Frauen zu vermeiden. Andererseits bietet sich für weibliche Touristen oft die Möglichkeit, über diese Guides Kontakt zu den Frauen aus deren Familie zu finden. Von "Frau zu Frau" ist es dann meist auch möglich, Photos zu machen, für fremde Männer ist das aber Tabu!

Die Tarife für Träger und Guides sind festgelegt und basieren auf staatlichen Vorgaben, deren Berechnung erfolgt nach Stationen oder Camps, was nicht mit tatsächlichen Tagesmärschen übereinstimmen muß. Diese Vorgaben wurden jedoch in den letzten Jahren nur unzureichend an die Inflation angeglichen, sodaß in der Regel ein "Tip" zum Ende der Trekkingtour erwartet wird. Bei aller Berechtigung für diese Erwartung sollte man den Bogen dabei aber nicht überspannen, da sich häufig die Erwartungen hochschaukeln. Insbesondere große

Expeditionen mit potenten Sponsoren lassen sehr häufig umfangreiches Material und Ausrüstung vor der Abreise zurück, vom Wanderstock über Bergschuhe bis hin zu Zelten u.v.m. Dementsprechend werden dann auch Erwartungen an kleine Gruppen und Einzelreisende gestellt.

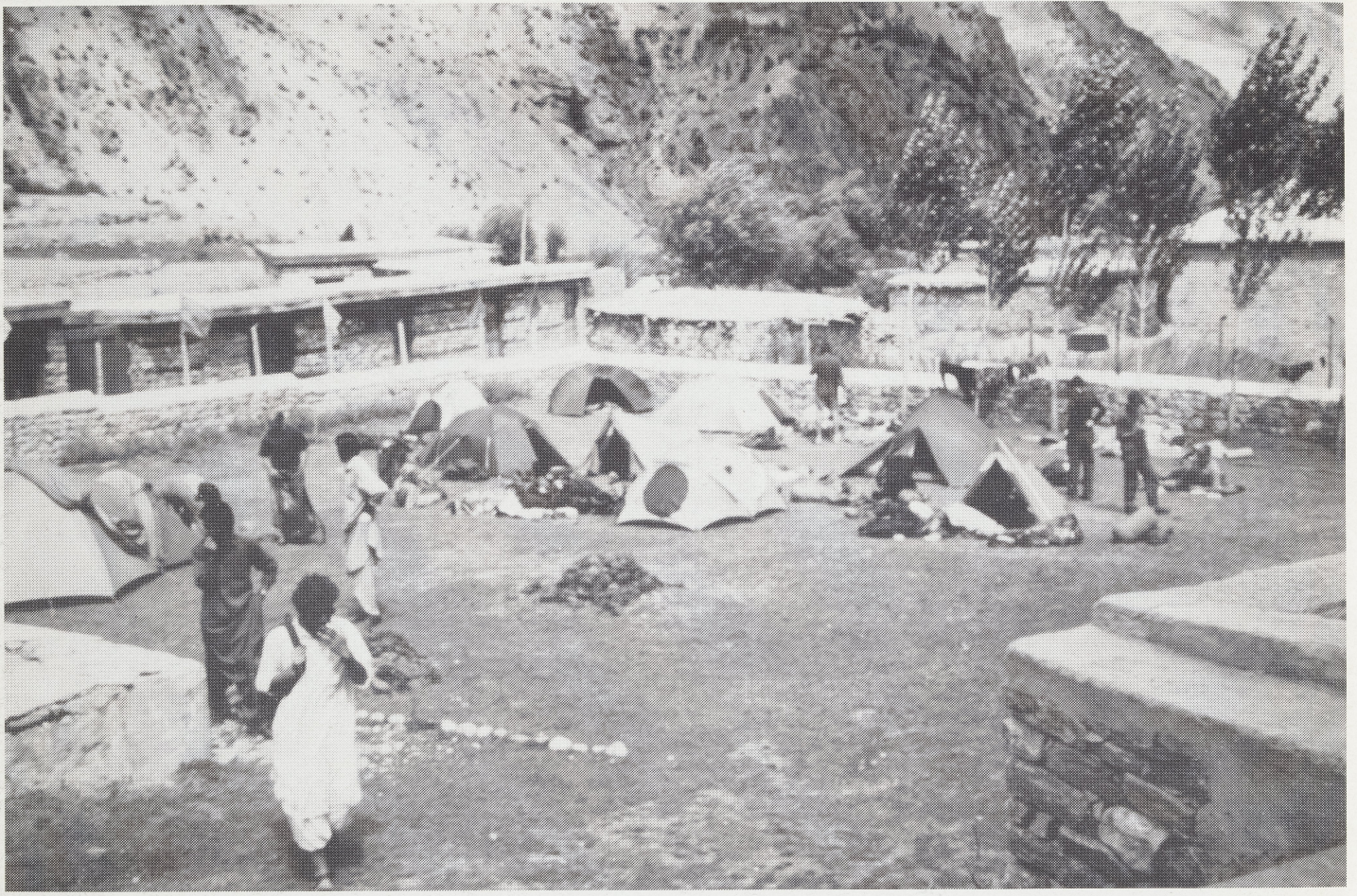
Ob man möchte oder nicht, man ist hier immer eine Attraktion für die Dorfgemeinschaft, vor allem für die Kinder. Egal ob alleine oder in Gruppen, es werden sich unmittelbar nach Ankunft eines Jeeps große Menschentrauben einstellen: Kinder, die nach "Pencils" oder "Rupees" rufen und junge Männer, die sich einen einträglichen Job erhoffen.

Kommt man mit einem einheimischen Jeep an, so wird man meist an Verwandte des Fahrers weiter vermittelt. Ansonsten kann man sich an den Manager des Hotels in Tarishing wenden. Er war früher "Bürgermeister" und genießt auch heute noch eine hohe Autorität. Kommt es über die Einteilung von Trägern zu Streit, und das ist nicht selten, so tritt er als Schlichter auf. Nach einem vereinbarten Modus sollen alle Dorfgruppen gleichmäßig an solchen Arbeiten beteiligt werden.

Außerlandwirtschaftliche Beschäftigungen sind heute für nahezu alle Fami-

lien zur Notwendigkeit geworden. Die Felder und Ernten reichen für die Versorgung der Familien nicht aus. So gehen die meisten Männer im Winter für einige Monate als Gelegenheitsarbeiter nach Gilgit oder auch ins Tiefland bis nach Karachi. Oft verpflichten sich die Männer dieser Region auch für den Militär- und Polizeidienst und erwerben somit auch eine minimale Altersversorgung. Auch die Studenten sind in der Regel gezwungen, neben ihrem Studium zu jobben und versorgen damit auch ihre Familien im Dorf. Sie sind allerdings immer wieder überrascht zu hören, daß dies im "reichen Deutschland" kaum anders ist.

Doch auch schon vor dem verstärkten Einsatz des Bergtourismus hatte diese Region einen regelmäßigen Kontakt zur Außenwelt. Zum einen organisierten die Männer regelmäßige Versorgungskarawanen nach Kaschmir und ins Gebirgsvorland, um sich mit Getreide, Zucker, Salz und Tee zu versorgen. Andererseits führte der Weg von Kaschmir nach Gilgit, zur Versorgung der Garnisonen, unmittelbar an dieser Region entlang. Bis zur Teilung zwischen Indien und Pakistan lag der Nanga Parbat nahe zur Grenze zwischen britischen und russischen Einflußsphären. Heute verläuft die



Trekkinggruppe im Tarishing-Hotel

Demarkationslinie zum indisch verwalteten Kaschmir nur ca. 40 km südlich des Nanga Parbat; sie ist für Touristen "restricted area". Dies erklärt auch die hohe Militärpräsenz im Astor-Tal.

Der Fremdenverkehr ist in dieser Region längst zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden, der aber nicht von allen Menschen gerne gesehen wird. Einige, insbesondere ältere Menschen, befürchten eine "Verwestlichung" ihrer Dorfkulturen. Doch ist der wirtschaftli-

che und kulturelle Wandel auch auf andere Einflüsse zurückzuführen und wird von jungen Menschen weitgehend begrüßt.

Im Gegensatz zu anderen Regionen, kommt es hier nicht zu einer "Zurschaustellung" vermeintlich traditioneller Darbietungen. Im Zuge einer starken sunnitischen Missionierung wurden - leider - viele der lokalen Traditionen aufgegeben, so gibt es in den Dörfern des Rupal-Tales heute keine lokalen

Musiker mehr. Vielmehr hört man nur noch die allpräsenste Radioübertragung indischer Filmmusiken.

Den Touristen erwarten am Nanga Parbat vor allem einzigartige, eindrucksvolle Naturschauspiele, wie die 4.500 m hohe Rupal-Wand im Süden oder die Märchenwiese auf der Nordseite. Dies alles ist eingebettet in eine streng muslimische Kultur, sodaß sich die Besucher mit der gebotenen Umsicht den Menschen nähern sollten.

Hinweise zu Reiseführern und Karten:

Die zuverlässigsten und informativsten Reiseführer sind allesamt auf Englisch erschienen. Sie sind auch in Deutschland erhältlich, doch in Pakistan billiger. In Kings empfehlenswertem Buch zum Karakorum Highway sind zwar die Preise nicht mehr aktuell, es bietet aber wertvolle Kartenskizzen und Ortspläne. Gute Trekkingführer sind die von Swift und Shaw; vor allem das letztere bietet für die Nanga Parbat-Region viele Tourenvarianten und zudem wichtige Hinweise für Vorbereitung und Durchführung von Bergtouren. Frembgen gibt eine lesenswerte ethnologische Einführung in die Alltagskultur Pakistans.

Für einen großräumigen Überblick sind die amerikanischen 1:250.000-Karten trotz des Bearbeitungsstandes von 1962/63 zu empfehlen; sie zeigen die Topographie recht zuverlässig sind aber offiziell in Pakistan verboten! Für Bergtouren am Nanga Parbat ist die deutsche 1:50.000-Karte die zuverlässigste Grundlage auch wenn sie schon 1934 aufgenommen wurde. Im gutsortierten Buchhandel sollten beide Karten erhältlich sein. Ansonsten kann man sie bei Geo-Buch in München bestellen.

Frembgen, Jürgen W. (1987): *Alltagsverhalten in Pakistan*. Berlin: EXpress Edition (ISBN: 3-88548-752-7).

King, John S. (1989): *Karakorum Highway, the high road to China. A travel survival kit*. Hawthorn (Australien): Lonely Planet Publication. (ISBN 86442 065 x):

Shaw, Isobel & Ben Shaw (1993): *Pakistan trekking guide. Himalaya, Karakoram and Hindu Kush*. Hongkong: The Guidebook Company.

Swift, H. (1990): *Trekking in Pakistan and India*. London: Hodder and Stroughton.

AMS, Army Map Service, 1:250000, Series U 502, Sheet Gilgit, NI 43-2, ca. DM 20,-.

Karte der Nanga Parbat-Gruppe, Deutsche Himalaya-Expedition, Nachdruck 1980, durch den Deutschen Alpenverein, ca. DM 15,-.